

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Resten von 10
Zeilen 40 Pfennig.

Geschäftskeller: Kaiserstraße 7.

Samstag-Ausgabe Nr. 20.

No. 34.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hält die Kampf-
tätigkeit insbesondere der beiderseitigen Artillerie an. An
der Stelle südlich der Somme, wo wir jüngst bemerkens-
werte Erfolge errangen, versuchen die Franzosen vergeb-
lich, das verlorene Gelände zurückzuerobieren. Im Osten
und auf dem Balkan herrscht Ruhe — wenigstens scheinbar.
Zu geeigneter Zeit wird auch dort wieder der Kampf auf-
genommen werden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme herrschte lebhafteste Kampftätigkeit.
In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines
Grabensystem unserer neuen Stellung verlorengegangen.
Ein gestern Mittag durch starkes Feuer vorbereiteter fran-
zösischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte
uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer
Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahn-
anlagen von Boveringhe und englische Truppenlager zwischen
Boveringhe und Dignuiden an. Es führte nach mehrfachen
Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestellten Gegner ohne
Verluste zurück.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.
Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch besseres Wetter begünstigt, herrschte gestern an
der ganzen Nordfront lebhaftere Geschäftigkeit vor. —
Nordwestlich von Larnopol griffen die Russen in der Nacht
von gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen In-
fanteriestützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen, vor-
übergehend einzudringen, jedoch wurden sie nach kurzer
Zeit wieder hinausgeworfen.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Prinz Oskar leicht verwundet.

Prinz Oskar mußte schon einmal die Front verlassen
und sich in ärztliche Behandlung begeben. Am 24. Sep-
tember 1914 hatte er bei Verdun mit seinem Regiment
schwere Kämpfe gegen die Turken zu bestehen. Mehrere
Offiziere an seiner Seite fielen, aber das Regiment erlitt
einen vollen Erfolg. Nach dem Kampf brach der Prinz
an einer akuten Herzschwäche zusammen und mußte in
die Hilfe der Ärzte in Anspruch nehmen. Zur
Wiederherstellung seiner Gesundheit reiste der Prinz, dem
der Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse persönlich über-
reichte, auf einige Wochen nach Homburg, und begab sich
gegen Mitte Oktober wieder an die Front zurück.

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Dreher.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erstarrt blickte der Oberst aus seinen kleinen, tief im
Bette des runden, dicken, aber jovialen Gesichtes liegenden
Augen auf den Kosakenleutnant hin, der plötzlich, der Teufel
wusste woher er gekommen war, vor ihm stand, die Hände
zusammenhaltend, daß die Sporen klirrten, und wie im Tone
einer dienlichen Meldung sagte: „Iwan Feodorowitsch
Bitoroff, Sohn der Sechser-Kosaken-Kolaten, bittet ergebenst
um die Ehre, sich den Herren Kameraden anschließen zu
dürfen.“

„Ihm heiligen Cyril und Method“, rief der Oberst,
„Sie haben eine eigentümliche Art, sich anzumelden, Iwan
Feodorowitsch. Jedenfalls sind Sie willkommen und tun
Sie, als ob Sie zu Hause sind, namentlich aber, wenn Sie
des Feodor Bogdanowitsch Bitoroff Exzellenz Sohn sind,
und das sind Sie ja doch jedenfalls, wie ich sehe.“

„Allerdings, Herr Oberst, das bin ich“, erklärte Leut-
nant Januschka, der keine Ahnung hatte, wer Exzellenz sein
Vater in Wirklichkeit war.

„Dann lassen Sie sich die Hand schütteln, Herr Leut-
nant. Übrigens, Bitoroffin, sagen Sie selbst, kennt man
nicht gleich den Bitoroff wieder?“

„Boran, Herr Oberst?“

„An der Ähnlichkeit, Teufel, woran denn sonst? Na,
sahen Sie, lieber Oberleutnant, aber jetzt, bogami, er-
scheinen Sie, wie kommen Sie her?“

„Um diese Frage glaubwürdig zu beantworten, brauchte
ich einen Augenblick, um meine wirkliche Geschichte zu er-
zählen. Und das tat er denn auch. Die Wirkung war
schon ihm lachend auf den Bauch, schnalzte mit den Fingern
und rief: „Bei der heiligen Mutter von Kasan, das haben
denn die Leute gemacht, merken Sie sich das, Bitoroffin, Lust-
wenn die Sache vorbei ist, dann sieht man wieder auf
sich.“

„Januschka wurde totenbleich bei diesen Worten, denn
selbst in des Feindes Uniform fühlte er sich durch den
Verdacht, der in des Obersten Worten lag, in seiner Offi-
zierehre verletzt.“

Die Engländer behalten Saloniki.

Wie aus Athen berichtet wird, besichtigte der griechische
General Mouscopulus die von den Engländern und Fran-
zosen errichteten Befestigungen. Der ihn begleitende eng-
lische General erklärte: „Wir werden Saloniki als ständige
Basis befehen, um den deutschen Vorstoß über Konstanti-
nopol verhindern zu können. Wir können Saloniki
nicht aufgeben, solange unser Ziel nicht erreicht ist.“

Man wird in Griechenland kaum über solche Äuße-
rungen erstaunt sein, denn es gibt wohl kaum ein Gebiet
auf der bewohnten Erde, das England, wenn es einmal
seine Hand darauf gelegt hat, gutwillig seinem rechtmäßigen
Eigentümer zurückzugeben hätte. Der ganze Synismus der
englischen Politik offenbart sich gerade in der Haltung dem
neutralen Griechenland gegenüber, das man — im Besitze
der Macht — ungestraft vergewaltigen zu können glaubt.
Wie man in Griechenland über den Bierverband denkt,
läßt folgende Meldung erkennen, die aus Schweizer
Blättern stammt: Das Regierungsorgan „Neu Ät“
fordert die Bevölkerung direkt zu allgemeinen Kundge-
bungen gegen die verschärfte Blockade Griechenlands auf.
Die Aufforderung des Blattes erregt in ganz Griechenland
allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungs-
organ die Pariser Meldungen über eine Abrüstung der
griechischen Armee für unrichtig. Die Armee bleibe bis
zur vollständigen Regelung der Balkanlage unter den
Waffen, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

Die Wehrpflicht in England.

Die Wehrpflichtfrage kommt in England immer noch
nicht zur Ruhe. Das Kriegsamt legt natürlich Wert dar-
auf, recht viel Rekruten möglichst schnell zu bekommen,
während das Gesamtministerium mit Rücksicht auf gewisse
Volksstimmungen sich nicht entschließen kann, den letzten
Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht zu tun. Das Kriegs-
amt hat jetzt erklärt, daß die Gruppen der nach Deutsches
System gemusterten unversehrten Rekruten am 2. März
alle bei der Reserve zur Übung eingezogen sein werden.
Vom 8. März ab werden die dann ausgebildeten Jah-
rgänge zum aktiven Dienst aufgerufen und diejenigen, die
sich bei Deutsches Aufruf nicht freiwillig melden, automa-
tisch nach ihrem Geburtsjahr eingezogen werden.

Wie in allen ihren Äußerungen, so ist die englische
Regierung auch hier wieder außerordentlich vorsichtig. Sie
will sich eben in der Rekrutierungsfrage nicht festlegen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Wilson's Reden in britischer Beleuchtung.

London, 8. Februar.

Die „Times“ meldet aus Washington von vorgestern,
daß Wilson's Reden beifolgendes Aufsehen erregt hätten. Man
frage sich, ob sie ihm genügt haben. Republikaner fanden
die Reden eines Staatsoberhauptes unwürdig. — Das
„Journal of commerce“ schreibt: Die erregte Sprache Wilson's
über die englische Blockade sei bei einem Präsidenten ganz
unangebracht.

Ähnlich äußert sich die übrige führende britische Presse.
Wie konnte er auch so unvorsichtig sein und Redewendungen
gebrauchen, die man als Angriffe gegen Englands Ver-
halten im Kriege auffassen kann! Solches Tun ist „eines
Herrn“ unwürdig.“

„Staatsoberhauptes unwürdig“, „bei einem Präsidenten un-
angebracht“. Gegen Deutschland — ja, das ist etwas
anderes! —

Poincaré befürchtet einen Staatsstreich.

Rotterdam, 8. Februar

Clemenceau, der große „Außenminister“ der französischen
Politik und Presse macht in seinem Blatte folgende inter-
essante Enthüllung:

Meine Leser können sich erinnern, daß ich es schon
andeutete, als mir von einem unterrichteten Senator hinter-
bracht wurde, daß Herr Poincaré durchaus nicht unter dem
Siegel der Verschwiegenheit einem der besten Freunde des
Senators anvertraut habe, daß er durchaus nicht über-
rascht sein würde, wenn in kurzer Frist ein militärischer
Staatsstreich erfolgen sollte. Ja, dieses abschreckende Wort,
das eine Beleidigung für die Armee, wie zugleich eine un-
würdige Einschüchterung an die Adresse seiner militärischen
Truppe war, wurde wirklich von einem Staatsoberhaupt
ausgesprochen, das unter andern Umständen als heute auf-
gefordert worden wäre, darüber Nachenschaft abzulegen.
Ich bestreite, daß man mich widerlegen kann.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es dem berühmten
Ministerpräsidenten danach geläufig, auch einmal einen Präsidenten
zur Strecke bringen zu wollen. Soviel steht fest: Clemenceau
liebt zwar als echter, heißblütiger Franzose sein Vaterland,
aber er glaubt nicht mehr recht an dessen Sieg und sieht die
Zeit herannahen, seine politischen Friedensgeschäfte, die ja
auch kriegerische sind, wieder vorzubereiten. Und es sieht
ganz so aus, als werde er, wie einst Thiers, zum Liquidator
eines geschlagenen Frankreich werden.

Die Sprachunkundigen Zensoren.

Christiania, 8. Februar.

Britischer Geist hat eine neue Schikane, um die noch nicht
ganz nach seinem Willen tanzen den Ständehaupter daran zu er-
innern, daß es strafwürdig ist, gegen den englischen Stachel zu
lösen. Das britische Kriegsministerium gibt bekannt, daß künftighin
der Briefverkehr zwischen Großbritannien und den neutralen
Staaten nur in englischer, französischer und in gewisser an-
gegebener Sprache, worunter nicht die skandinavische
Sprache befindet, erfolgen darf. Der Grund ist angeblich
Mangel an sprachkundigen Zensoren. — Deutsch versteht
man in England schon, selbst so kräftig mit ihm gesprochen
worden ist.

Engländer, baut Zeppeline!

London, 8. Februar.

Der bekannte Militärschriftsteller Lord Fraser geht in
der „Daily Mail“ mit der Regierung scharf ins Gericht, der
er vorwirft, daß sie die Bedeutung des Luftkrieges falsch
betrachte. Er verlangt eine Politik, die nicht länger auf einer
schlecht geleiteten Defensiv beruht, sondern die große Be-
deutung des Luftkrieges erkennt, und fährt dann heftig fort:
„Es ist eine verhängnisvolle und lähmende Tradition der
englischen Armee und Flotte, auf neue Erfindungen zu
warten, bis andere Nationen sie entwickelt haben. Aber
in diesem Kriege können wir nicht warten. Die Nation
muß ein trübes Ministerium zur Tat zwingen; sie muß ihm
sagen, daß diese alte und mächtige Nation die Schande nicht
ertragen will, harte Schläge zu erhalten, ohne zu versuchen,
sie zu erwidern.“

Im englischen Kriegsamt finden augenblicklich Be-
ratungen über allgemeine Schutzmaßnahmen gegen Zeppelin-
Angriffe statt. Die Regierung sucht nach Versteckungsmaß-

„Voga das“ sagte er, „möge Gott geben, daß ich es könnte.
Aber ich kann's nicht. Ich habe kein Glück mit der Mit-
gift.“

Neulich aber, da hatte er's. Also ich sagte schon, er
fuhr mit seinem Feldauto über das Land. Blödsinn sieht
er, vom letzten Schamittel noch, auf der Straße etwas
liegen. Was ist's? Ein Zehnfuß. Ja, so wie ich Gott
liebe, so sprech' ich die Wahrheit: ein Hauptmann von euch.
Von euch Kosaken. Tot natürlich. Mit einem schweren
Stief über den Schädel und über das Ohr.

Was kann ein toter Zehnfuß einem nützen? Nichts,
wenn man nicht Dragusoff ist. Er aber war Dragusoff
und darum hob er den Hauptmann auf, legte ihn in sein
Auto und bedeckte ihn schon zu, und weiter ging's, hui, über
das Land weg, daß die Felder nur so an ihm vorbeiflogen.
Da kam ein Dorf. Er sofort beim Dorfvorsteher vorge-
fahren.

„Baren Bräufels hier in der Nähe oder Ostraks?“

„Rein Herr.“

„Die ganzen letzten Tage nicht?“

„Rein Herr.“

„Dann, wie kommt der da in euere Gemarkung?“

Er zieht die Decke von dem Toten.

Totenblat führt der Dorfvorsteher zurück. „Ich ...
ich weiß nicht ...!“

„Ah, du weißt nicht, du Pfatrew! Du Hundebulb du.
Na, ruf mal die Ältesten her und den Dorfschreiber auch.“

Die kommen. Und was tut Dragusoff? Er fährt sie
an: „Ihr Nordhande ihr, alle müßt ihr mir hängen, ihr
elenden Schweineblut, die Seele laß ich euch ausspeischen.“

Was? Sagen wollt ihr? Wieviel? Zweitausend Rubel,
nicht einen Kopek weniger und das in zwei Minuten,
sonst ...“ Und da hätte man sein müssen wie das Geld
da war. Gleich, eins zwei drei, zweitausend Rubel da.
Die stich Bogdan Nikolajewitsch ein und fuhr weiter.

Bis ins nächste Dorf. Hier dieselbe Geschichte, aranzig
Werst weiter wieder und so endlos fort bis er sechzig- oder
achtzigtausend Rubel zusammen hatte.“ (Ostfriesisch.)

„Das ist ja empörend“, rief Oberleutnant Januschka.

„Da sah ihn der Baruschnik erstarrt von oben bis unten
an.“

„Wie?“ fragte er. „Das ist genial!“ Und auch der
Oberst, der sich vor Vach geschüttelt hatte meinte: „Der
reine Luftdruck. Nimm mir's nicht übel, Kamerad Bitor-
off, aber der reine Luftdruck.“

nahmen, kann aber keine Maßregel entdecken, durch die Deutschland in gleicher Weise getroffen werden könnte wie England durch die Zeppele. Zunächst sind die gleichen Vorsichtsmaßnahmen wie in London auf ganz England ausgedehnt worden. Die Furcht der Bevölkerung ist in einigen Gegenden sehr stark.

Einberufung von Duma und Reichsrat.

Petersburg, 8. Februar. Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur meldet soeben, daß durch einen kaiserlichen Erlass die Duma und der Reichsrat für den 22. Februar (neuen Stils) einberufen werden.

Das wäre also des neuen Ministerpräsidenten erste Tat. Doch nein! Er tat noch vorher eine andere: Änderung seines Namens. Mit Genehmigung des Kares wird sich der Ministerpräsident nicht mehr Stürmer, sondern Vanin nennen. Also: nicht mehr Stürmer — ja nicht —

Rumänien von England bemogelt?

Bukarest, 8. Februar. Die hiesige volkswirtschaftliche Zeitschrift „Agrarul“ stellt fest, daß der mit England abgeschlossene Getreidevertrag große Enttäuschung verursacht habe. Der Vertrag enthalte mehrere bedenkliche Bestimmungen. So habe England keine bestimmte Menge gekauft, sondern sich nur das Recht gesichert, Getreide für den Betrag bis zu 262.200.000 Lei anzukaufen zu können. England brauche also nach dem Sinne des Vertrages auch nur 100 Waggons oder auch gar nichts zu kaufen.

Das wäre ein Spieß für — Engländer. . .

Bestimmung gegen England.

Petersburg, 8. Febr. Die „Nowoje Wremja“ bringt einen Zeitartikel über die Friedensgerichte. Sie nennt die russische Stimmung gegen England dauernd aufgebracht. Als sich die Engländer in Gallipoli festsetzten, sagte alles: sie werden dort bleiben und dauernd die Meerengen verschließen. Später kam in Russland die Redensart auf, die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten. Die Abfälligkeit hat sich ständig gesteigert. Jetzt ist ein neues Gerücht im Umlauf, wonach allgemein geglaubt wird, die Engländer planten Verrat; England schlage Deutschland einen Separatfrieden vor.

Wien, 8. Febr. In militärischen Kreisen schätzt man die Verluste der Russen in den Durchbruchschlachten an der bekarabischen Front auf 100.000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Bern, 8. Febr. „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. d. M. gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Schirmkämpfe stattfanden. Südlich des Doiransees wurden die französischen Vorposten zurückgeschlagen.

Bern, 8. Febr. Nachdem das schweizerische Armeekommando erkannt hat, daß es sich bei dem in Tessin gelandeten italienischen Flugzeuge um einen Apparat handelt, der an keiner kriegerischen Operation beteiligt war, hat es beschlossen, denselben Italien wieder zur Verfügung zu stellen.

Athen, 8. Febr. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wurden bei dem letzten Zeppeleinangriff auf Saloniki Waren im Werte von drei Millionen Franc vernichtet.

Athen, 8. Febr. Durch einen königlichen Erlass werden alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1914, die sich im Auslande aufhalten, zu den Fahnen einberufen.

Bern, 8. Febr. (WZB.) Nach einer Mitteilung der „Idea Nazionale“ aus Durazzo wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von katholischen Nordalbanern gebildet.

Lugano, 8. Febr. „Perseveranza Nazionale“ teilt mit, der italienische Minister hat die militärische Räumung Durazzos beschlossen, dagegen soll Balona von zwei Armeekorps und Freiwilligen verteidigt werden.

Wien, 8. Febr. Der frühere Ministerpräsident Peter Cury ist heute von hier nach Rumänien zurückgekehrt.

Wien, 8. Febr. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen vom 6. Februar: Nach einer authentischen Mitteilung wurde in Saloniki das Privateigentum der

Konsulen Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Entente-Truppen öffentlich versteigert. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulate versteigert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegsbeute den an den feindlichen Verhaftungen hervorragenden Beteiligten zugewiesen.

Sofia, 8. Febr. „Rambana“ erfährt durch Funkpruch: Deutsche Unterseeboote entfalten im Mittelmeer eine intensive Tätigkeit. In den letzten zwei Tagen sollen ein armerikanischer französischer Hilfskreuzer und drei englische Torpedoboote versenkt worden sein. — Von anderer Seite liegt bisher noch keine Bestätigung dieser Meldung vor. (WZB. Z.)

Sofia, 8. Febr. (WZB.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der König reiste gestern Abend in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalstabschefes, des Hofmarschalls General Sawow und eines kleinen militärischen Gefolges nach dem deutschen Großen Hauptquartier ab, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Von dort wird der König den Armeeoberkommandanten des österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, besuchen. Darauf kehren Radoslawow und Schelow nach Bulgarien zurück, während der König sich mit Gefolge nach Kurguz begibt. In Abwesenheit des Königs wird die Regentschaft durch den Ministerrat ausgeübt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Eine Erweiterung für die Anrechnung von Kriegsjahren hat der Kaiser verfügt. Das „Reichsgeblätt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

✦ Über die Beschlagnahme von Strickgarnen sind in der Presse mehrfach nicht zutreffende Aufklärungen gegeben worden. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nicht Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung, sondern Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf zu Tapissierzwecken. Dagegen gehören Strickgarn — ohne das Mindestmaß festgesetzt worden — nach § 3b zu den meldepflichtigen Gegenständen, soweit sie sich nicht in Haushaltungen zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befinden.

✦ Die Verteilung von Hülsenfrüchten in Preußen ist nun soweit geregelt, daß die gleichmäßige Versorgung der bedürftigen Kommunalverbände mit den vorhandenen Vorräten durch die Zentraleinkaufsgesellschaft nicht mehr in Frage steht. Bei Einschränkung der Verteilung auf den bedürftigsten Teil der Bevölkerung werden die Kommunalverbände eine nicht unwesentliche Menge (etwa 1/3—1/2 Pfund) an Hülsenfrüchten dem einzelnen zuweisen können. Sparsamer Umgang mit den Hülsenfrüchten ist allerdings nötig, denn auf eine weitere Verteilung kann schon mit Rücksicht auf den großen Bedarf des Heeres in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden.

✦ Für die Kartoffelversorgung der Städte für Frühjahr und Sommer 1916 hat der Bundesrat Bestimmungen getroffen, die in ihrer Bedeutung einer allgemeinen Beschlagnahme der Vorräte gleichkommen. Die Kommunalverbände werden verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandaufnahme über die bei den Händlern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf Grund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenden Fehlbedarf melden die Kommunalverbände bei der Reichskartoffelstelle an, die für Ertrag sorgt. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. Zur Sicherung bis 15. März ist dann noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten haben. Die Händler sind zur Überlassung verpflichtet und können widerstrebenfalls enteignet werden.

✦ Im Haushaltsausschuß der zweiten badischen Kammer wies der Unterrichtsminister auf die Bedeutung hin, welche die körperliche und geistige Heranbildung der Jugend im Sinne einer Vorbereitung auf den Wehrdienst in der Zeit nach dem Kriege haben werde, und betonte, die badische Regierung habe noch kein festes Ziel hierfür, da zunächst abgewartet werden müsse, was das Reich tue. Die jetzige Jugendorganisation werde jedoch nach dem Kriege nicht aufrechterhalten werden können. Jedenfalls dürften die Knaben von 14 bis 17 Jahren nicht selbst überlassen bleiben.

Schweiz.

✦ Überaus merkwürdige Meldungen über eine Infanteriebewegung unter den Soldaten der französischen Westschweiz gehen durch die Blätter der Eidgenossenschaft. Es wurde bei den Soldaten der 1. und 2. Division, die sich hauptsächlich aus französisch sprechenden Schweizern rekrutieren, eine Liste in Umlauf gesetzt zur Unterzeichnung einer Erklärung, in der es heißt: „Wir werden nicht in den Dienst eintreten, bis nicht die Obersten Egli und Wattenwyl verurteilt sein werden.“ Die Obersten Egli und Wattenwyl werden mit Recht oder Unrecht der Sympathie für Deutschland beschuldigt und ihr Fall wird gegenwärtig untersucht. Die französischen Blätter der Westschweiz scheinen nicht einmal eine Ahnung davon zu haben, daß ein solcher Disziplinbruch vorliegt. Welches Vergehen sie aber antun könnten, wenn ein ähnliches Kommando aus der deutschen Schweiz bekannt würde, braucht man nicht erst auszumalen.

Spanien.

✦ Die Unterdrückung der spanischen Apfelsinenexport durch England ruft große Beunruhigung im Lande hervor. Unter dem Vorhinein des Provinzialgouverneurs in Valencia eine Versammlung der Interessenten der Apfelsinenhandels statt. Es wurden die britischen Exportbestimmungen besprochen. Viele einflussreiche Bewohner der Gegend aus Handels-, Ackerbau- und Industriekreisen und Cortesmitglieder waren zu der Versammlung erschienen. Es wurden dringende Telegramme an den Grafen Romanones und den Senator Villanueva abgesandt, die berichteten, welche Verluste die Provinz Valencia und Murcia bedrohen. Ein absoluter Unterhalt für viele Städte sei unabwendbar. Es wurde vorgeschlagen, daß Spanien versuchen solle, England zur Witherung der Bestimmungen zu bewegen.

China.

✦ Aus Shanghai meldet Reuter über die chinesische Unruhen: Täglich wird mit wechselndem Glück 15 Meilen nördlich von Suifu gekämpft. Die Yunnantruppen fürchten, noch weiter zurückgehen zu müssen, weil die Kunst von bewaffneten Regierungstruppen gemeldet wurde. Die Aufständischen bringen Artillerie auf den Suifu in Stellung. Die Regierungstruppen haben auf drei Seiten von Suifu alle Wege besetzt. Es befragt wird offiziell gemeldet, daß die Regierungstruppen die Rebellen vertrieben haben und zwar 16 Meilen nördlich von Suifu, wobei sie bedeutende Stellungen besetzten und 300 Rebellen töteten oder gefangen nahmen. Außerdem wurden zwei Bergkanonen, eine große Menge Munition und eine große Anzahl Pferde erbeutet. Die Regierungstruppen setzten den Marsch nach Suifu fort.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Febr. In Alsbach ist der frühere Generalsuperintendent von Berlin D. Faber gestorben. Er hatte vor kurzem das 70. Lebensjahr vollendet.

Wien, 8. Febr. Der Umrechnungslauf für Böhmen nach dem Deutschen Reich wurde bis auf weiteres auf 100 Mark gleich 143 Kronen festgelegt.

Bern, 8. Febr. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Rom sind 35 italienische Senatoren und Abgeordnete ausserhalb, demnächst in Paris mit französischen und amerikanischen Parlamentariern zu einem parlamentarischen Aktionskomitee zusammenzutreten.

Christiania, 8. Febr. Nach dem halbamtlichen „Intelligenzblatt“ bereitet die Regierung einen Gesetzentwurf über die Ausdehnung von Schiffsraum vor, um dem Staat jederzeit die Möglichkeit zu sichern, über den notwendigen Schiffsraum zur Einfuhr von Lebensmitteln, Roh- und Koks von Staats wegen zu verfügen.

Am liebsten hätte natürlich Leutnant Januschka ihm das Glas, das er in Händen hielt, ins Gesicht geschmettert, aber wozu? Ländlich, stillos, und was brauchte gerade er sich aufzuregen, wenn es ein Oberst, ein Bulwonnitz nicht tat?

Im übrigen wurde die Atmosphäre im Saale immer bedrückender. Noch zwei, drei Geschichten und auch der Oberst, dessen Augen immer kleiner und kleiner wurden, war fertig.

„Ich denke, wir können gehen“, sagte der Barockschiff, der die Geschichten zum Besten gegeben hatte, und verhältnismäßig der nüchternste war, wo haben Sie Ihre Ruhe?“

„Ich habe gar keine“, lachte Oberleutnant Januschka. „Ich soll mich in einen Lehnstuhl setzen und warten, bis Hauptmann Subrow aufsteht und mich in sein Bett legen.“

„Das kannst du gleich, Iwan Feodorowitsch, denn Kapitän Subrows Bett ist natürlich leer.“

„Recht? Ja, schläft er denn nicht?“

„Doch. Aber unter dem Tisch.“

„Und wenn der Dienst ruft?“

„Oh, dann ist der Rausch schon ausgefallen. Das mußt du doch von deinem Regiment auch wissen.“

Beim Minuten später lag Januschka in Hauptmann Subrows nicht gerade sehr sauberen Bett und schlief. Denn was hat Sauberkeit mit Schlafen zu tun? An die war er ja seiner Seele schon längst nicht gewöhnt.

In aller Herrgottsfrühe weckte ihn Pluschen, Pferdegetrappel, Trompetensignal.

Der ganze Platz wimmelte von Soldaten. Infanterie, Artillerie, Kavallerie bunt durcheinander. Ein Chaos. Aber ein Chaos, in das allmählich Ordnung kam. Und nun stand alles in Reih' und Glied, und auch der Oberst war schon unten mit seinem ganzen Stabe von Offizieren und lachte und plauderte und sah seine Unordnungen.

Die Kavallerie rückte zuerst ab.

Eine brillante Truppe, mit prachtvollen Pferden. Oberleutnant Januschka kannte die modernen polnischen Pferde, summt Apfelschimmel und Habbellen, die, wenn's sein mußte, ihre fünf Meilen die Stunde nahmen und am Ziel ankommen konnten, ohne daß auch nur ein Haar an ihnen feucht war. „Gut Duschka?“ und er dachte an sein Pferd, das im Stall unten stand und auf ihn wartete. Auf ihn, den Oberleutnant Witkowski. Und unwillkürlich mußte Leutnant Januschka darüber lachen.

Wenn die da unten wüßten, meiner Seele, kein Baum wäre hoch genug, daß er nicht hätte daran baumeln können. Aber wie gesagt, das ist kein Tod für einen fröhlichen Reitermann. Da war der schon schöner, dem die dort entgegenritten. Und eine unbewingbare Sehnsucht erfaßte ihn, auch wieder den schneidigen Kampf zu suchen, aber wie? Aber wo?

In jedem Fall ging er hinab und da begrüßte ihn der Oberst schon von weitem.

„Tag! Tag! Schade, daß Sie nicht eher da waren, Iwan Feodorowitsch, denn wissen Sie, wer hier war? Wissen Sie, wer die Eskadron kommandiert hat, die eben weitergerückt ist? Kein anderer als Simeon Wassiljewitsch Njegotin. Was sagen Sie dazu?“

„Wirklich?“ rief Oberleutnant Januschka aus, der gar keine Ahnung hatte, wer dieser Njegotin war.

„Wirklich!“

„Ja, und er läßt Sie grüßen und hat höchlich bedauert, Sie nicht sehen zu können, aber diese verruchten Breußen scheinen wieder einen Vorstoß zu machen. Ruht ihnen ja doch nichts. Aber verdammte Teufelskerle sind es doch, sie und die Österreicher.“

„Ja“, sagte Leutnant Januschka, „das sind sie. Wahre Bruchstücke“ und noch nie war ein Wort so von der Seele herabgesprochen gewesen, wie dieses.

„Na, und Sie?“ fragte der Oberst. „Was werden Sie machen? Werden Sie Ihr Regiment suchen oder was machen Sie sonst?“

„Ich werde sehen, Simeon Wassiljewitsch einzuholen“, log Leutnant Januschka das Blaue vom Himmel herunter, denn natürlich hatte er allen Grund, gerade den Herrn zu vermeiden, der den wirklichen Iwan Feodorowitsch so gut gekannt hatte.

„Da müssen Sie sich aber ganz verdammt beeilen“, sagte der Oberst. „Nein, nein, so meine ich's nicht, frühstücken können Sie immer noch mit mir kommen, Iwan Feodorowitsch“ und sich in seinen Arm hängend nahm er den Leutnant Januschka gleich mit.

Das das Frühstück mit den berühmten drei Schluck Bodla eingelegt wurde, das war klar, und bassamittem, gute Schluck waren's, so ein großes Glas voll. Und dann kam allerlei. Nicht wie man in England und Holland trinkt, sondern wie man es in England und Holland tut. Und der Oberst wurde immer zutraulicher und tanzte schließlich

dem Oberleutnant auf den Arm und zwinkerte ihm zu recht verständnisvoll und nahm endlich eine Brücke heraus.

Die schob er dem verdutzten Oberleutnant zu.

„Da Bruderherz. Galt gewiss Schulden, oder was? Nimm. Ist ja nicht viel, sind ja nur ein paar Taler. Nihil, aber nicht wahr, wenn du deinen Vater Feodor Feodorowitsch Witkowski schreibst oder wenn du ihn selbst sagst du ihm, wie es um das Regiment des Grafen Bogdanowitsch Brulow bestellt ist, und alles hübsch heraus, ja Bruderherz, willst du mir das fallen tun?“

„Gern“, sagte Januschka, „aber das Geld nehme ich nicht.“

„Nicht?“ rief der Bulwonnitz und wurde ganz rot. „Warum nicht? Was hat dir bei uns nicht gefallen? Haben wir dich nicht gut genug aufgenommen? Bist du nicht zufrieden?“

„Ich bin sogar entzückt von der Aufnahme, die ich finden habe“, versicherte Leutnant Januschka.

„Und nimmst das Geld doch nicht? Dann mußt du etwas Schweres sein, was dir mißfallen hat?“

„Nichts, bei Gott gar nichts.“

„Kannst du das beschwören?“

„Ich kann es beschwören.“

„Auch beim Heiligen Kreuze?“

„Auch beim Heiligen Kreuze.“

„Gut, ich glaube dir, aber nimm“, und er schob die dick gefüllte Brieftasche wieder zu. „Nimm, nimm, du nimmst, sondern mir zur Beruhigung“, und er zwinkerte das Geld in den Armel.

(Fortsetzung folgt.)

Freunde.

Novelle von Anton Werner.

(Nachdruck verboten.)

„Du strahlst ja, als wenn dir wer weiß was passiert wäre!“ lachte Alexejew. „Sorin am Arm fassend, der vorüberging, ohne den Freund zu bemerken.“ „Was ist los? Erzähle mal!“ fuhr er scherzend fort und schob auf die Seite.

„Ich habe eine Stunde bekommen Bruderherz!“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

RS. Berlin, 8. Februar 1916.

(4. Sitzung.)

Nach Eröffnung der Sitzung machte der Präsident Graf Schwerin-Löwitz Mitteilung von der Verwundung des Prinzen Oskar von Preußen und bittet das Haus um die Ermächtigung, der Kaiserin das Beileid des Hauses auszusprechen.

Nach Erledigung von einigen Rechnungssachen wurde die Beratung einiger Abänderungen des Jagd- und Wildschonengesetzes und besonders einiger Ergänzungen für die Provinz Hannover vorgenommen.

Auf eine Bemerkung des Abg. Bachmide (Sp.) erwidert Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Besier: Die Nachrichten über den großen Wildbestand, namentlich im Harz, sind übertrieben. Es sind strenge Anweisungen ergangen, den Abschuss des Wildes nicht zu verzögern. Auch schweben Erwägungen darüber, ob den Besitzern das Recht für einen Abschuss gegeben werden soll.

Nach einer weiteren kurzen Aussprache schließt die zweite Beratung der Jagd- und Wildschonengesetz-Ergänzungen. Es beginnt die Beratung des Gesetzentwurfs über die Schatzungsämter und Stadtschätzungen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Tatsächlich bestehen auf dem Gebiete des Schätzungswesens große Mängel, die den Realcredit schwer geschädigt haben. Ich brauche nur an die Not der zweiten Hypotheken zu erinnern. Wir sind jetzt im Kriege, aber wir werden hoffentlich bald wieder zu einer friedlichen Ordnung kommen, so daß wir dieses Gesetz nicht aufschieben wollen. Der Gesetzentwurf zieht Kollegien vor, soll aber möglichst wenig in die Rechte der Gemeinden eingreifen.

Für die Schätzungen werden feste Grundätze in den Ausführungsbestimmungen getroffen. Zu Schätzern sollen sachkundige Personen herangezogen werden. In Großberlin sind eigenartige Verhältnisse, so daß ein eigenes Schätzungsamt mit Bezirks-Unterschätzungsämtern eingerichtet werden soll. In der Kommission sollen alle Bedenken und Vorschläge, die in der letzten Zeit laut geworden sind, geprüft werden.

Abg. Grundmann (L.): Es ist erfreulich, daß die Regierung selbst in der Kriegszeit mit solchen Gesetzen kommt. Trotzdem bestehen eine Reihe von Zweifeln und Bedenken, denen in der Kommission Ausdruck gegeben werden wird.

Abg. Dr. Sager (Centr.) betont, daß unter allen Umständen für den städtischen Mittelstand etwas getan werden müsse. In gleichen Gedanken bewegten sich die Ausführungen des Abg. Giesemann (natl.).

Abg. Graf Nolte (freik.): Wir stehen dem Gesetzentwurf wohlwollend gegenüber, da das Schätzungsamt einer zeitgemäßen Reform bedarf. Schon nach diesem Redner war es zu erkennen, daß die Vorlage an die Kommission geht.

Holden und Helfferich.

— Englisch-deutsches Frage- und Antwortspiel. —

Berlin, 8. Februar.

Ein lehrreiches Frage- und Antwortspiel bringt die heutige Morgenausgabe der Nordd. Allg. Sta. Beilage mit. Sir Edward Holden, Leiter der Londoner City and Midland Bank, 2. Professor Dr. Helfferich, Schatzsekretär des Deutschen Reiches.

Sir Edward hat kürzlich die Jahresversammlung seiner Bank zu Auslassungen benutzt über die finanzielle Kriegslage und bei dieser Gelegenheit an den Reichsschatzsekretär eine Reihe von Fragen gerichtet, von denen er offenbar annahm, daß sie dem Befragten unbekannt sein würden. Da der Reichsschatzsekretär in der Generalversammlung in London zufällig nicht anwesend war, so läßt er die Fragen durch das schon genannte Blatt beantworten. Die Antworten sind knapp, aber erschöpfend, wie sich dies bei einem deutsch „gedrillten“ Minister von selbst versteht. Sie gehen sogar noch weiter, als dem Fragesteller erwünscht sein dürfte: Sie begleiten jede Antwort mit einer Gegenfrage. Dieses Frage- und Antwortspiel ist zu umfangreich, um hier ganz mitgeteilt zu werden; wir beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe der Stellen, deren Inhalt die deutschen Leser angeht.

Frage: Hat Deutschlands Ausfuhr nicht ernstlich abgenommen und dadurch das Land in eine schwierige Lage hinsichtlich der Finanzierung seiner Importe gebracht?

Antwort: Sowohl Deutschlands Ausfuhr hat ernstlich abgenommen, aber auch Deutschlands Einfuhr ist — nicht zum mindesten dank der völkerrechtswidrigen Maßnahmen

Englands — stark zurückgegangen. Wir werden die Einfuhr sogar freiwillig noch weiter beschränken, unsere Ausfuhr dagegen fördern und auf diese Weise den nötigen Ausgleich aufrecht erhalten.

Gegenfrage: Ist es Sir Edward Holden wirklich gängig unbekannt, daß Englands Einfuhr während des Krieges enorm gestiegen, seine Ausfuhr dagegen auf kaum mehr als die Hälfte gefallen ist, daß einschließlich der Regierungseinfuhren die englische Handelsbilanz einen Passivsaldo von mindestens 500 Millionen Pfund Sterling aufweist gegen etwa 150 Millionen Pfund Sterling in normalen Zeiten, daß England infolgedessen in einer viel schwierigeren Lage als Deutschland ist, seine Importe zu finanzieren?

Frage: Hat Deutschland für den rumänischen Weizen Gold bezahlt, und wenn ja, warum wurde diese Operation im Reichsbankstatus nicht nachgewiesen?

Antwort: Deutschland hat das rumänische Getreide nicht in Gold bezahlt; in Gold werden lediglich die Ausfuhrzölle beglichen. Die hierfür Woche für Woche erforderlichen Summen sind bisher noch stets durch das Reichsbank aus dem Verkehr immer noch ausliegender Gold aufgewogen worden.

Gegenfrage: Ist es richtig, daß vor kurzem die russische Reichsbank einen viele Millionen Rubel ausmachenden Posten Gold an England hat abgeben müssen? Wenn ja, kann Sir Edward Holden durch seine nahen Beziehungen zu den beteiligten Stellen aufklären, warum diese Operation in den Ausweisen der Russischen Reichsbank keine Spur hinterlassen hat?

Frage: Will Dr. Helfferich uns eine kategorische Antwort auf die Frage geben, ob das in den Reichsbankausweisen aufgewiesene Gold tatsächlich in diesem Institut vorhanden ist, oder ob Teile davon in einem Institut außerhalb Deutschlands liegen?

Antwort: Die kategorische Antwort lautet, daß keine Unze Gold weniger in den Tresors der Reichsbank liegt, als deren Ausweise angeben; daß im Gegenteil alles für ausländische Rechnung bei der Reichsbank verwahrte Gold nicht in den Büchern des Goldbestandes der Reichsbank figuriert.

Gegenfrage: Ist Sir Edward Holden bekannt, daß die Bank von England in ihren Ausweisen als Goldbestand auch die in Kanada (Ottawa) liegenden Goldbestände aufführt? Kann Sir Edward versichern, daß die Goldbestände Belgiens, Ägyptens und Indiens, sowie die Goldguthaben der Bank von Frankreich und der russischen Reichsbank nicht in dem Goldvorrat der Bank von England figurieren?

Frage: Schließlich will ich Dr. Helfferich fragen, ob er vergessen hat, daß er in seinen früheren Reden versprochen hat, daß das deutsche Volk wegen der Kriegskosten keinerlei Besteuerung erfahren werde, während er am 20. Dezember 1915 auf Anfrage der Sozialisten ausgeben mußte, daß der Krieg Deutschland unter allen Umständen eine gewaltige Steuerlast auferlegen werde?

Antwort und Gegenfrage: Versteht Sir Edward Holden überhaupt Deutsch? Wenn ja, hat er die früheren Reden des Reichsschatzsekretärs in ihrem wirklichen Text oder nur in tendenziösen englischen Berichten gelesen? — Weist Sir Edward nicht, daß Englands tägliche Kriegskosten jetzt etwa 2 Mark, diejenigen Deutschlands nur etwa 1 Mark auf den Kopf der Bevölkerung betragen, daß infolgedessen England — ganz abgesehen von der Frage der Kriegsschuldabigung, die unbestreitbar zugunsten Deutschlands liegt — viel schwerere Steuerlasten zu gewärtigen hat? War Sir Edward bei dieser Frage nicht gegenwärtig, daß Deutschland den weitaus größten Teil seiner Kriegsausgaben im Inland leistet, während nach seinen eigenen Angaben in derselben Generalversammlungsrede von jedem Pfund, das der Engländer ausgibt, 6% Schilling gleich 33% für den Ankauf fremder Waren nach dem Ausland gehen? Gibt sich Sir Edward nicht davon Rechenschaft, daß auf diese Weise England finanziell sich rascher verbluten muß als Deutschland?

In einem zusammenfassenden Nachwort bemerkt noch die R. A. Z.: Der deutsche Reichsschatzsekretär wird recht behalten, wenn er in seiner Reichstagsrede vom 14. Dezember, über die keine englische Zeitung oder Zeitschrift mehr als die allerdürftigsten und teilweise falsch überlieferten Auszüge veröffentlicht, den Satz ausspricht:

„Wir Deutschen können es vertragen, ärmer zu werden, wir bleiben doch was wir sind. Ein verarmtes England aber heißt finis Britanniae.“

Das Wort hat jetzt: Sir Edward Holden, Leiter der London City and Midland Bank, — falls er nicht inzwischen die Sprache verloren haben sollte ...

Belgrads Einnahme.

Aufzeichnungen eines Frontteilnehmers.

Das fast undurchführbar scheinende Unternehmen eines Donau- und Save-Überganges war gelungen! Serbische, französische und russische Artillerie, großkalibrige schwere Festungsgeschütze und leichte Feldkanonen, noch so gut gezieltes und beständiges Infanteriefire eines zähen Gegners, der sein Vaterland, seine Scholle verteidigt — nichts hatte vermocht, den wagemutigen Flußübergang der verbündeten Truppen aufzuhalten oder gar zu verhindern. Eine der glorreichsten Taten dieses Krieges war vollbracht. Aber noch galt es dem kühnen Werk die Krone aufzusetzen: Serbiens stolze Feste Belgrad und die umliegenden Höhen in Besitz zu nehmen — und zwar gegen ein Volk, das bereit war, jeden Fußbreit seiner Heimat erbittert zu verteidigen.

Die Österreicher, die in Bontons trotz der reichenden Strömung der Donau und des prasselnd entgegenschlagenden Kugelhagels sich dem Nordufer Belgrads genähert und dann nach erbittertem Widerstand die zu Füßen der Festungsanlagen gelegenen Stellungen und Gräben genommen hatten, sollten nun von neuem die so oft erprobte Bundesstreue der Deutschen erfahren.

Nicht allein sollten sie den schweren Kampf zu bestehen haben! Deutsche Truppen hatten den Übergang über die südöstlich der Stadt inmitten der hochgehenden Save liegenden Gr. Bageuerinsel vollzogen und rückten nun, am 9. Oktober, als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die letzten Nebel verschwinden ließen, in kleineren Abteilungen der Vorstadt Topcidersko zu.

Vorbei an ärmlichen Lehmhütten, zerbrochenen Häusern, zerstörten Fabrikanlagen, vorbei an den am Vorabend durch die Serben vernichteten Getreide- und Petroleum-Magazinen, an all den furchtbaren Verwüstungen, die Artilleriegeschosse und Mienen verursacht hatten, ging es am südlichen Saveufer, am Eisenbahnstamm entlang, den Häusern des eigentlichen Belgrad zu. Dort hielt der Gegner die zum Teil stark ausgebauten Stellungen längs der Save und in den öffentlichen Anlagen besetzt. Schon in Höhe der zerstörten, über die Save führenden Eisenbahnbrücke kam es zu einem heftigen Stragengefecht, das aber bald den Erfolg hatte, den Feind zum Weichen zu bringen. Die Hauptstraße Belgrads, in der die meisten staatlichen Gebäude, die Konsulate und Gesandtschaftspaläste stehen, ist bald erreicht. Noch ist der Konak, der alte wie auch der stolz daneben aufragende Neubau von feindlichen Patrouillen besetzt.

Mutig geht es auch gegen diese vor und was nicht liegen bleibt, wird gefangen. So nahe der historischen Augenblick, wo deutsche Krieger in das Innere des Konaks, des alten Königsschlusses, der Stätte, wo Morde geschmiedet und auch vollbracht wurden, eindringen.

Gegen 6 Uhr morgens steigt auf der Spitze des Palastes das Schwarz-Weiß-Rot empor! Die Flucht von Sälen und Zimmern, zu deren Talmirpracht die überall verteilte Sammlung aller Waffen schlecht passen will, wird durchsucht. Überall, wohin man sieht, Verwüstung. Mehrere Bollwerke haben die Bibliothek, den darunter liegenden Saal, den Empfangsraum arg mitgenommen. Schwer beschädigte Bilder und Möbel, zerstörte Decken und Türen — in der Wohnstätte eines Königs!

Zur derselben Zeit hatten gegen den Westteil der Stadt oorgehende Truppen unter heftigem Gewehr- und Artilleriefire des auf den bewaldeten Höhen von Topcidersko sich haltenden Gegners sehr zu leiden.

Wie der Jäger sich an das Wild heranpirscht, so ging eine kleine wadere Schar durch das Villenviertel vor — vorbei an Gärten, über in herbstlicher Pracht stehende Blumenbeete, bald kriechend, bald kletternd, jeden Baum, jeden Strauch als Deckung benutzend. Aber oben an dem nach Topcider führenden Wege winkte der Lohn für das kühne Unternehmen!

Eine aus drei 7,5 Zentimeter- und zwei 17,5 Zentimeter-Kanonen bestehende Batterie stand dort. — Ein dreifaches Surra der anstürmenden Krieger, ein kurzer

Stunde, sage ich dir ...! Jetzt, Bruder brauche ich nicht mehr ohne Mittag zu sitzen! Das ist nun vorbei!

Alexander reichte Sorin die Hand und verschwand in einer Haustür.

Sorin schlurte in seinen schiefgetretenen Galoschen über das nasse Trottoir, gedankenlos in die Regenschüden tretend, deren Wasser in großen Tropfen aufspritzte. Aber sein Gesicht strahlte nicht mehr wie vorher. Die erste freudige Erregung war vorbei und auch das Wetter war nicht gerade dazu angetan, heitere Empfindungen zu erwecken. Ein feiner aufdringlicher, melancholischer Regen sprühte vom Himmel herab. Auf dem Fahrweg und auf dem Trottoir bildete sich bald eine zähe Schmutzschicht und sobald eine Droische vorbeifuhr, wurden die Passanten mit diesem zähen Schmutz überschüttet.

So also ist das Leben“, seufzte Sorin für sich, ohne selbst zu wissen, worauf sich der Seufzer bezog — auf diesen regnerischen Tag oder auf seine eigenen Gedanken.

Seufzte und schalt sich sofort einen Narren. Aber als er nach einem Weg von fast einer Stunde schließlich seine Wohnung in einer der entlegensten Straßen der Stadt erreicht hatte, war die frühere gute Laune wiederselekt.

Im Zimmer war es schon ganz dunkel. — „Ach, Sie sind zu Hause?“ hörte Sorin plötzlich die Stimme der Birnin, welche die Tür ein wenig öffnete und den Kopf in die Stube steckte. „Ich habe Sie gar nicht kommen gehört. Haben Sie keinen Brief von Hause bekommen?“

Die Birnin stellte regelmäßig die nämliche Frage, bevor sie um Geld bat; es war ihr peinlich, mit ihren Vätern von Geld zu reden, da sie deren finanzielle Verhältnisse sehr genau kannte — sie fragte daher stets nach dem „Brief von Hause“, bevor sie auf dieses heikle Thema kam. Sorin lächelte innerlich über die diplomatische Schlaueheit der Birnin.

„Nein, ich habe nichts bekommen.“ „Warum?“ fragte er neugierig, als wenn er nicht wüßte, was die Frage der eheverweirten Anna Pawlowna zu bedeuten hätte.

„Ja, sehen Sie, ich dachte, vielleicht haben Sie Geld bekommen — dann geben Sie mir vielleicht auch etwas. Ich brauche ...“

„Nein, ich habe nichts bekommen“, seufzte Sorin traurig, entschlossen, seine Birnin noch etwas zu quälen. „Keine Rede, Anna Pawlowna.“

„Nach einem Monat bekomme ich ja für die Stunde ... vielleicht bezahlt man mir auch im Voraus“, sagte Sorin in gesucht gleichgültigem Ton.

„Für die Stunde?“ Anna Pawlownas Gesicht begann zu strahlen. „Also haben Sie eine Stunde bekommen? Warum erzählen Sie das nicht? ... Eine gute Stunde?“

„25 Rubel, Anna Pawlowna! Verstehen Sie? Fünf — und — zwanzig! Ein ganzes Kapital!“ rief Sorin vergnügt, indem er den gesucht gleichgültigen Ton aufgab.

„Na, Gott sei Dank! Gott sei Dank! Ich habe mir immer den Kopf zerbrochen: wovon wird der Armste leben? ... Na, und dann werden Sie mir auch die kleine Schuld ... Nicht auf einmal! Nicht auf einmal!“ winkte sie mit der Hand, als wenn sie selbst über ihre Worte erschraf. „Nicht auf einmal, aber so nach und nach ...“

„Selbstverständlich, Anna Pawlowna!“ lachte Sorin; — „Ihnen gebe ich selbstverständlich zu allererst ab!“

Zwei Minuten später verließ Sorin das Haus.

„Böhm soll ich gehen?“ überlegte er, an der Haustür stehend. „Zu Gregorjew? Oder — zu Lohansen?“

... Er lächelte froh und sein Herz begann schneller zu schlagen. Olga Konstantinowna ist jetzt gewiß zu Hause ... erwog er, auf die Straße tretend.

Nach einer halben Stunde sah Sorin in dem mittelgroßen Zimmer mit der alten Frau Lohansen und ihrer jungen Tochter Olga Konstantinowna kein Tee. Er war heiter gestimmt, lustig und witzig. Olga Konstantinowna lachte über jede Kleinigkeit, ihre kurzgeschnittenen Haare schüttelten, und die alte Frau Lohansen lächelte liebevoll, weniger über die Witze Sorins als über die Freude ihres Lieblings.

„So munter haben wir Sie schon lange nicht gesehen!“ sagte die alte Dame. Sorin ein neues Glas Tee reichend.

„Ja, das ist heute aber auch ein besonders ereignisreicher Tag für mich: ich habe eine Stunde bekommen!“ antwortete Sorin.

„Aha! Darum sehen Sie auch gerade wie ein Geburtstagskind aus!“ lachte Olga Konstantinowna.

„Versteht sich!“ bekräftigte Sorin. „Sehen Sie, ich komme von Hause nichts — der Vater hat ja auch ohne mich noch die ganze Familie auf dem Dasse ... Wie sollte ich mich da nicht über die Stunde freuen!“

Draußen ertönte die Korridor-glocke. Olga Konstantinowna lief hinaus, und gleich darauf

hörte Sorin, wie sie vergnügt lachend, jemand nach dem Speiseszimmer zog.

Es war Alexejew.

„Bin ich aber müde!“ sagte er, die Anwesenden begrüßend und sich an den Tisch setzend. — „Durch die halbe Stadt bin ich heute gelaufen.“

„Was haben Sie denn zu tun? Wohl wieder irgendeine Kollekte“, erkundigte sich die alte Frau Lohansen.

„Nein, keine Kollekte. Ich suche Stummen für einen Freund ...“

„Ach richtig!“ fiel Sorin ein. „Ich wollte dich schon heute früh danach fragen, als wir uns trafen. Für wen bemüht du dich denn so?“

Für einen Landsmann. Vor zwei Jahren mußte er aus Mangel an Mitteln seine Studien unterbrechen und nach der Provinz gehen. Jetzt ist er wieder hier auf der Universität. Abirgins du mußt ihn ja kennen: es ist Petrowski. Erinnerst du dich?“

„Wie sollte ich mich nicht erinnern! Er ist ja einer meiner besten Freunde gewesen!“

„Also für den suche ich Stummen“, erklärte Alexejew. „Und Sie haben noch nichts gefunden?“ fragte teilnehmend die alte Frau Lohansen.

„Nein, noch nichts. Habe mich müde und matt gelaufen — alles umsonst!“

Sorin und Alexejew gingen zusammen nach Hause.

An der Ecke, wo ihre Wege auseinandergingen, verabschiedete sich Sorin von Alexejew. Aber er hatte noch keine zwanzig Schritte getan, als er plötzlich umkehrte und dem Freund nachsah.

„Was willst du?“ wunderte sich Alexejew.

„Hör mal!“ begann Sorin in entschiedenem Ton. „Ich habe heute eine Stunde für 25 Rubel bekommen. Petrowski hat das Geld nötiger als ich. Sage ihm ... sage ihm, er möchte morgen dorthin gehen ...“

Und Sorin nannte die Adresse. „Aber erlaube mal!“ protestierte Alexejew. „Du hast's doch auch nötig ... Wovon willst du denn ...?“

„Ach ich ...“ Sorin winkte mit der Hand, machte rasch Kehrt und stapfte nach Hause, sein Gesicht vor dem feinen Regen im aufgeschlagenen Paletotfragen verbergend.

Wegengriff der völlig überraschten Bedienungsmannschaft, und fünf Geschütze mit Munitionswagen waren in deutscher Hand.

Der kleine Rest der nicht verwundeten oder gefangenen Serben zog sich in eiliger Eile in den südlich gelegenen Wald zurück und überließ hierbei noch weitere acht mit Munition gefüllte Böden den Siegern als willkommene Beute.

Die inzwischen gegen den südlich Belgrad gelegenen Ort Resnik wie auch durch die Stadt selbst nach Osten vorstoßenden Patrouillen konnten schon in den frühen Morgenstunden melden, die serbische Hauptstadt und die umliegenden Höhen seien vom Feind geräumt.

Der ausgiebig von Norden und Nordosten einsetzende Angriff der Österreicher gegen den Festungsgürtel und die Zitadelle — den Kalemegdan — hatte vollen Erfolg gehabt. Um 10 Uhr 30 Minuten vormittags wurde das verbündete Schwarz-Gelb auf dem Königsplatz neben den deutschen Farben gehißt.

So hatte auch hier entschlossenes kühnes Vorgehen den Sieg davongetragen. Deutsche und verbündete Sturm-erprobte Soldaten durften in der Residenz der Karageorgewitsch, der Stadt, wo die Hauptstadt, die Volksvertretung, den Krieg gegen die europäischen Mächte beschloßen hatte, auf kurze Zeit zu wohlverdienter Ruhe übergeben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Februar 1916.

* Herr Kreisinspektor Ufer in Dillenburg erläßt folgende Bekanntmachung: „Wegen des eingetretenen Mangels an Zahlungsmitteln ist es nötig, daß auf jede Weise auf beschleunigten Umlauf der Reichsmünzen hingewirkt werde. In einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 12. Januar d. Js. wird darauf hingewiesen, daß vielfach größere Mengen von Kleingeld in den Sparkassen vorhanden sind, die meistens nur selten geleert werden. Ich ersuche deshalb in Verfolg dieses Erlasses, auf eine regelmäßige Entleerung dieser Kassen bedacht zu sein.“

* Der „Wepf. Anz.“ schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, sollen in einzelnen Gemeinden zur Zeit Rindvieh und Schweine im Uebermaß abgeschlachtet werden und zwar sollen die Einwohner solche Tiere, welche sie sich zur Hausfütterung ausgezogen haben, eiligst schlachten, auch wenn sie noch garnicht schlachtreif sind, weil das Geruch verbreitet ist, daß in nächster Zeit Hausfütterungen überhaupt verboten werden sollen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist von einem solchen Verbot hier nicht das geringste bekannt. Wir warnen die Viehbesitzer daher vor solchen übereiligen Schlachtungen und bemerken, daß die Viehbesitzer sich selbst in schwerster Weise dadurch schädigen, daß sie nicht schlachtreife Tiere, die sie noch länger mästen wollen, ohne Grund abschlachten. Gleichzeitig empfehlen wir, die Verbreiter von solchen unwahren Gerüchten der Behörde zur Bestrafung anzuzeigen.

Auch aus den rheinischen Orten wird dasselbe gemeldet. Dort ist eine Verordnung erlassen worden, daß die Hausfütterungen angemeldet werden sollen. Dies wurde dahin ausgelegt, daß ein Verbot für Hausfütterungen erlassen worden sei. Hunderte von Schweinen sollen dadurch einen frühzeitigen Tod gefunden haben zum Schaden der Landwirte.

* Das Eisene Kreuz wurde dem schon längere Zeit im hiesigen Vereinslazarett schwer verwundet liegenden Adolf Bidel aus Herborn-Heilbach am Dienstag abgeteilt.

Limburg. Fliegerleutnant Leber, Sohn des Lehrers Leber in Hintermeilingen, ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Idstein. (Vier Kinder erstickt.) Die im Hintergebäude des früheren Silberfärbereis in der Wiesbadener Straße wohnende Familie des Fabrikarbeiters August Engel der sich zurzeit im Heeresdienst befindet, wurde von einem schrecklichen Unglück betroffen. Nachdem die vier Kinder der Familie am Freitagabend nach 8 Uhr zu Bett waren und Frau Engel sich zum Stricken im Vorderhaus befand, entwickelte sich im Zimmer vom Ofen aus ein dicker Rauch, daß, als die Mutter zurückkehrte, sie ihre Kinder in sterbendem Zustande antraf. Obwohl die Kleinen gleich in einen anderen Raum gebracht wurden und der Arzt, Herr Dr. Pelsch, schnell zur Stelle war, starben der 5jährige August, die 3jährige Erna und das 9 Monate alte Karlchen in kurzer Zeit. Das vierte Kind, der 2jährige Wilhelm, mußte leider ebenfalls infolge der Rauchvergiftung seinen Geschwistern im Tode nachfolgen. Am Montag nachmittag wurden die unglücklichen vier Kinder in einem Grabe gemeinsam zur letzten Ruhe gebracht.

Frankfurt. Auf dem hiesigen Schlachtviehmarkt am Montag herrschten trostlose Zustände. Wer nicht zu Marktbeginn schnell kaufte, unbelümmert darum, ob er bei dem Preis auch auf seine Rechnung kam, mußte leer ausgehen. Bei den Märchenpreisen zogen es dann auch die meisten Metzger vor, nichts zu kaufen. Dazu kam, daß infolge der Ausfuhrbeschränkung der süddeutschen Staaten die Preise für Rinder ganz enorme Steigerungen erfuhr. Die 73 Schweine, die aufgetrieben waren, hatten schon im „Vorverkauf“ ihre Viehhändler gefunden. Mehrere kapitalträchtige Metzger haben in den letzten Tagen 1600 dänische Schweine gekauft. Sie verlaufen das Pfund im Laden mit 2.40 Mk., einem Preise, den sich nur ganz wohlhabende Leute leisten können. Allerdings stellen sie die Wurst zu den üblichen Preisen her. Für Dienstag wurde abermals eine große Sendung dänischer Schweine erwartet. Wenn die zuständigen Stellen nicht bald Mittel und Wege zur Steuerung der unbilligen, aber zweifellos zu beseitigenden Mischstände finden, dann dürfen wir statt zwei bald sieben fleischlose Tage in der Woche beschließen sein. (Raff. B.)

Wiesbaden. Das Schöffengericht verurteilte den Händler Sebastian Bernhardt aus Wiesbaden, der die in Flaschen verkaufte Vollmilch ganz bedeutend wässerte, zu einer Geldstrafe von 300 Mark. Gleichzeitig wurde auf Veröffentlichung des Urteils in der Presse erkannt.

Wiesbaden. Die hiesige englische Kirche, die seit Kriegsausbruch vom Fiskus beschlagnahmt und geschlossen ist, wird wieder in Benutzung genommen und zwar hat das Ministerium der evangelisch-lutherischen Gemeinden das Gotteshaus zur Abhaltung des Gottesdienstes überlassen.

Brandenburg. Sonntag Abend stürzte bei schneller Fahrt auf der Straße nach Dachsenhausen ein Auto über den Straßenrand. Von den Insassen wurde der 19jährige Karl Faust aus Elville so schwer verletzt, daß er heute starb. Die übrigen kamen mit ungefährlichen Verletzungen davon. Das Auto gehörte den Rhein-Kraftwerken, deren Ingenieur Saarge auch verletzt ist.

Marburg. (Ein gemeinsames Grab.) Eine tief ergreifende Trauerfeier, welche uns die großen Blutopfer, die das Vaterland in dieser schweren Zeit von so mancher Familie fordert, so recht vor Augen führte, fand auf dem hiesigen Friedhofe statt. Nach einer vorausgegangenen Trauerandacht in der Friedhofshalle fanden auf dem Platze, wo schon viele Opfer des Krieges, Deutsche und Franzosen, friedlich nebeneinander ruhen, die beiden im Felde gefallenen Söhne der Frau Rechnungsrat Beckmann, die Leutnants Wolfgang und Erich Beckmann, ihre letzte gemeinsame Ruhestätte.

Aus Hessen, 7. Feb. Das Kreisamt Biedingen hat den Höchstpreis für frische große Landeier auf 15 Pfennig pro Stück festgesetzt.

Darmstadt. Abgestürzt ist am Samstag bei einem Übungsflug mit seinem Flugzeug der Leutnant v. Dierstein. Er ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Die Einfuhr von Butterarten begann am Montag. Butter darf in Verkaufsgeschäften für die Folge nur noch gegen Abgabe von Butterkarten verabsolgt werden. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt zunächst für den Monat je 1/4 Pfund Butter. Kinder unter 5 Jahren, sowie alleinstehende, keinen eigenen Haushalt führende Personen können vorerst nicht berücksichtigt werden.

Düsseldorf. Die Brauereien Rheinlands und Westfalens beschloßen in einer hier abgehaltenen Sitzung, vom 1. Februar an eine Verkürzung der Bierlieferung an die Rundschiffahrt einzuführen. Die Verkürzung ist die Folge der Bundesratsverordnung vom 31. Januar 1916, die das Kontingent der Brauereien auf 48% des Normalverbrauchs einschränkt und zwar mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1915. Auch kam in Betracht, daß von der verbleibenden Malzmenge noch die Pflichtlieferungen an das Heer in voller Höhe zu erledigen sind.

O Goldenes Militärjubiläum Hindenburgs. Der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, wird am 7. April dieses Jahres fünfzig Jahre der Armee angehören. Er ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen und trat als Leutnant in das 8. Garde-Regiment zu Fuß ein.

O Gustav Falke †. In Hamburg ist der Dichter Gustav Falke nach kurzem Krankenlager gestorben. Er war am 11. Januar 1853 zu Lübeck geboren, hat also ein Alter von 63 Jahren erreicht. Der Dichter widmete sich zunächst sieben Jahre dem Buchhandel, dann seit 1874 der Musik, und lebte seit damals als Klavierlehrer in Hamburg. 1903 erhielt er vom Senat und der Bürgererschaft Hamburgs einen lebenslänglichen Ehrenlohn von 3000 Mark jährlich und diente fortan nur der Dichtkunst. Er veröffentlichte mehrere naturhistorische Romane, die ihm aber wenig Anerkennung brachten; seine mit den Jahren steigende Schätzung verdankte er ausschließlich seiner Lyrik, die in einer Anzahl von Bänden bleibendes Gut der deutschen Dichtkunst bildet. Falke war seinen Empfindungen der Natur und der Gegensätze zwischen idealen Gefühlen und den harten Tatsachen des Lebens. Er bringt sie zur Versöhnung durch stille Resignation und sinnige Hingabe an die Freuden der Familie.

O Friedrich Bernhardt †. Über die Grenzen Schlesiens hinaus erweckt der Tod eines Mannes, der als langjähriger Generaldirektor der großen ober-schlesischen Bergwerks-Gesellschaft Georg v. Silesch Erben nicht nur in der Industrie- und Finanzwelt Deutschlands eine große Rolle gespielt hat. Bernhardt war aber nicht nur ein berühmter Bergbau-Fachmann, sondern auch rein menschlich eine ungemein starke Persönlichkeit. Besonders in deutschen nationalen Fragen hatte er bestimmte Ziele, die sich u. a. auch auf die Stärkung des deutschen Einflusses in Rußland erstreckten. An der Spitze des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins hat er 20 Jahre hindurch mit Eifer und Tatkraft gearbeitet. 1904 war er zum Geheimen Bergrat ernannt worden.

O Teuerung in England. Englische Blätter melden, daß Frauen- und Männerkleider um 20 bis 30 % im Preise steigen und wahrscheinlich weiter steigen werden. Ferner wird der Bezug von Petroleum für private Automobile künftig sehr eingeschränkt werden.

Letzte Nachrichten.

Die Lage in Rußland.

Berlin, 9. Febr. (All.) Der Berichterstatter der „Tagl. Rundsch.“ in Sofia meldet unter dem 8. Februar: Ich hatte heute eine Unterredung mit einem Politiker, der allerdings ein Russenfreund ist und lange in Rußland eine amtliche Stellung eingenommen hat. Er äußerte sich über die Entwicklung der Ereignisse in Rußland. Es läßt sich nicht bestreiten, daß bereits mächtiger Einfluß zu Gunsten eines baldigen Friedens am Werke ist, dem auch Hoffreie, vor allem die Kaiserin, nicht fernsteht. Trotzdem kann eins als sicher gelten, daß Rußland freiwillig und als erster nicht um Frieden bitten wird, andererseits wird es willig nach der Hand greifen, die etwa durch Vermittlung eines Dritten den Frieden vermittelt. Dies wird umso leichter erfolgen können, wenn die Russen, was offenbar der Zweck ihrer letzten unternommenen Offensive gewesen ist, irgendwelchen Teilerfolg erzielt haben würden, auf die sie vor der Dessenilichkeit beim Friedensschluß hinweisen können.

Niederlage der Russen in Persien.

Konstantinopel, 9. Febr. (All.) Die türkische Zeitung „Rusul“ berichtet, bei einem Kampfe bei Sandjbulak (Persien) zwischen den Russen sowie den Truppen und den Kämpfern für den Heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Dabbar Bey wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Wir besetzten Sandjbulak. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. — Von den englischen Gefangenen, die in Rußland gemacht wurden, trafen die ersten 249 Mann in Moskau ein.

Die Nordalbainer für die Oesterreicher. Lugano, 9. Febr. (All.) Die römische „Iden Nationale“ meldet aus Durazzo, daß alle Stämme in Welja und Dulagino sich für die Oesterreicher erklärt haben.

König Konstantin über die Ententeallianz.

Lugano, 9. Febr. (All.) Der Journalist Witomski von „Ausloje Slovo“, der vom König Konstantin empfangen wurde, veröffentlicht im „Giornale d'Italia“ in Ergänzung seiner Berichte in dem Moskauer Blatt eine Äußerung des Königs Konstantin, die von der griechischen Militärregierung gezeichnet war, obwohl der König selbst gegen ihre Veröffentlichung nichts einzuwenden hatte. Auf meine Frage über die Möglichkeit eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki antwortete der König: Ein solcher Angriff sei nicht zu erwarten, weil der Biederband diese Stadt als Basis gegen Bulgarien sowie gegen die Türkei gemacht habe. Es sei nur natürlich, daß sich die Bulgaren und die Türken zu einem gemeinsamen Angriff gegen die dortige Stellung der Entente vorbereiten. Der König betonte seine vollkommenste Gleichgültigkeit über den Ausgang der Ententeallianz am Balkan.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachung.

Auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses kann der „Nachtrag zu der Bekanntmachung, betreffend **Gefandenerhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickwaren**, vom 1. Februar 1916“, eingesehen werden.

Herborn, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Feir. Kleinvorteilung.

Im Laufe nächster Woche kommen Kleinvorteilung zur Verteilung. Besitzer von Schornsteinen, Ziegen und frischemelkenden Kühen, die hierauf Anspruch erheben, wollen sich schriftlich unter Angabe der Anzahl, bis spätestens **Freitag Abend 6 Uhr** im Sitzungszimmer des Rathauses melden.

Herborn, den 8. Februar 1916.

Die Getreide-Kommission: Rädert.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Am Montag, den 14. d. Mts. vormittags 10 Uhr, kommen aus den Distrikten **Heilstein Ia. 5 a 6 a** und **Heuwelt 20, 23 u. 24** in der Turnhalle im Rathaus mitteilend zum Verkauf:

Eichen: 1 Rm. Scheit, 4 Rm. Knäppel;

Fichten: 23 Rm. Scheit, 40 Rm. Knäppel, 1030 Wellen, 10 Rm. Reiser in Haufen.

Hadelholz: 86 Rm. Knäppel, 16 Rm. Reiser in Haufen.

Herborn, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Freitag, den 18. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr ab in der **Weber'schen Wirtschaft zu Widen** aus dem Schuttscheld (44 a u. 49 a) **Buchen:** etwa 600 rm Scht, 100 rm Appl, 110 rm Kstpl u. 2840 Wln; außerdem aus dem Forstort **Reffelhof (55 a):** 370 **Fichtenstangen IV u. V**.

Bitte um Zurückgabe des f. St. von mir entliehenen

II. Bd. Busch-Album. Georg Beck.

frische Fischkonserven u. 1915 er Gemüse- u. Obstkonserven

empfehl

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Entstehende Anzüge

unter Garantie fertigt an Gustav Theissmann, Bischoffen.

Die Anfertigung wird auch übernommen, wenn der Stoff nicht bei mir gekauft ist.



Glaser-, Stoff- und Vorhangsfarben zum Selbstfärben empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

5-Zimmerwohnung

oder Haus mit Garten, an Garten allein oder Adre Angebote unter A. B. 145 an die Geschäftsstelle des Tagesbl.

Kleine Familie von 2 Personen sucht zum April d. anständiges

kleine Wohnung

von 2—3 Zimmern. Geil unter R. 131 befördert die Geschäftsstelle des Herb. Tagesbl.

Suche für sofort erfahrene

Mädchen

für die Küche. Schloßhotel Dillenburg, Frh. Romann.

Mehrere Lehrlinge für die Blechschmiede gesucht

Neuhofnungshütte

bei Sinn.

Kellner-Lehrling

braver Junge aus oberer Familie unter günstigen Bedingungen für Ostern d. Js. an

O. Dettler, Konditorei und Kaffeehaus, Grob. Postkammer in Gießen.